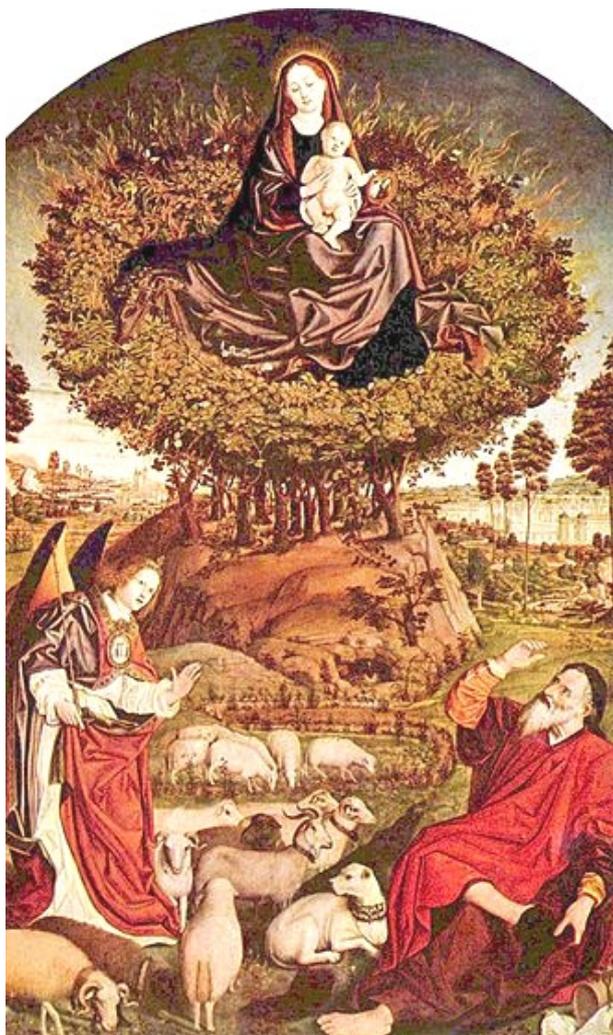


Der brennende Dornbusch Predigt über 2. Mose 3, 1-14

Liebe Gemeinde,
Mose bekommt einen großen Auftrag und dazu eine Zusage.
Seine Lebensgeschichte ist turbulent, seine
Glaubensgeschichte hat aber für uns viele gute Impulse. -

- Seine hebräischen Eltern sind Sklaven in Ägypten.
- Kurz nach der Geburt müssen sie ihn auf dem Nil aussetzen.
- Er überlebt und wächst auf als Findelkind am Hof des Pharaos.
- Als junger Mann sieht er, wie seine Volksgenossen in der Zwangsarbeit geschunden werden, erschlägt er einen ägyptischen Fronvogt.

Der Pharaos verhängt über ihn die Todesstrafe, und so flieht Mose, quer durch den Sinai bis ins heutige Saudi-Arabien. Dort verdingt er sich als Hirte und macht das so gut, dass er eine kleine Herde anvertraut bekommt und der Besitzer ihn mit seiner ältesten Tochter vermählt. Dadurch hat er als Flüchtling schon mal einen Duldungsstatus. Bis dahin ist er religiös „von-jedem-etwas“, mit hebräischer Abstammung, ägyptischer Erziehung und einer heidnischen Schwiegerfamilie.



Wir lesen: Eines Tages trieb er seine Ziegenherde weit über die Steppe hinaus. Und der Engel Gottes erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Jedes Beduinenkind kannte den Spruch: „Wie das Knattern eines Dornenfeuers - so klingt das Lachen der Narren!“ Doch Mose sagte sich: „Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen.“ Als aber Gott sah, dass er sich nahte, rief er ihm aus dem Busch zu: „Mose, Mose!“ Der antwortete: „**Hier bin ich.**“ Darauf Gott: „Stopp, Neugier genügt! Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“

Diese Szene hat der Maler wunderbar komisch gemalt, inklusive einiger Fehler. Denn der Busch ist bei ihm eine Baumgruppe, das Feuer züngelt nur am oberen Rand, in der Krone sitzt Maria mit Jesus, der Engel steht neben der Spur und Mose ist schon ein ehrwürdiger Patriarch.

Der aber sitzt in einer vielsagenden Pose. Soeben streift er sich den linken Schuh ab, den rechten Fuß hat er barfuß ausgestreckt. Mit seiner erhobenen Hand könnte er als nächstes das Kopftuch über sein Gesicht ziehen. Seine Arme und Beine bilden ein verschraubtes Fragezeichen. Mose ist sich selbst ein Fragezeichen – und wir kennen diese Haltungsform bei uns selbst.

„**Hier bin ich!**“ ruft Mose aufrichtig; woraufhin er den Barfuß-Befehl bekommt, den wir symbolisch verstehen: Das Ausziehen der Schuhe veranschaulicht das Ablegen eigener Lebenswege. - Daraufhin gibt Gott sich zu erkennen: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Das ist eine Überraschung, die in Mose einen neuen Glauben bewirkt, sodass er sein Angesicht verhüllt; denn er fürchtet sich, diesen Gott auch nur anzuschauen.

So bereitet Mose sich auf etwas Neues vor. Noch ist er barfuß und verhüllt, irgendwo im Outback der Wüste, mit einer blökenden Ziegenherde hinter sich und einem glühenden Busch vor sich.

Mit wenigen Veränderungen können wir uns selbst so sehen. Wir ziehen eine Bettdecke übers Gesicht oder nageln uns ein Brett vorm Kopf, wir werden von hinten geschubst und stehen vor einer hitzigen Entscheidung. Wir hoffen dann auf die Hilfe eines guten Mitmenschen, besser eines Engels, optimal von Gott selbst.

Und dieser Gott spricht zu Mose: „Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört. Ich werde sie erretten und sie in ein Land führen, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.“

Bevor Gott konkret wird, holt er etwas aus. Das hilft uns, damit wir uns besser auf seine Perspektive einlassen können.

- Zuerst knüpft er an Moses Wahrnehmung an: „Ich habe wie du die Unterdrückung gesehen.“
- Dann malt er das Neuland aus; dort wird es Milch und Honig geben - was sich nach menschlicher Arbeit anhört.
- Und dann fügt Gott an, dass er die Ureinwohner kennt und schützen wird, also befreit er seine Hebräer mit dem Ziel einer Integration.

Wenn Gott Konflikte löst, dann denkt er vernetzt und friedfertig. Dazu ist sein Anfangsbefehl allerdings kategorisch: „Mose, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk aus Ägypten führst. Mose erwidert verwirrt: „**Wer bin ich, dass ich das tun soll?**“

„Jetzt ist Schluß. Ich habe es satt!“ so zitiert es eine moderne Übersetzung. Ja, Gott ist gesättigt, leid-gesättigt, deswegen schreitet er zur Tat. Aber eben nicht als Poltergeist wie so manche Pharaonen und Präsidenten, sondern verborgen in einem recht schwierigen Boten. Ausgerechnet diesen belasteten Mose erwählt Gott zur Mitarbeit, sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens heraus zu führen. „**Doch wer bin ich, dass ich dahin gehe?**“ fragt Mose ihn, denn er kennt sich als ein Totschläger mit „begrenzter Affektkontrolle“. Zudem müsste Gott doch wissen, dass Ägypten für ihn kein sicheres Herkunftsland ist.

Dennoch geht er auf Gottes Berufung zu. Hatte er sich gestellt mit: „**Hier bin ich!**“ so fragt er nun: „**Wer bin ich?**“ Gottes Zusage gilt sowohl für den Weg wie für ihn: „Ich will mit dir sein.“ Mose problematisiert: „Wenn ich den Israeliten sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, werden sie mich fragen: „Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?“ Gott stellt klar: „**Ich werde sein, der ich sein werde.**“

Der Dornbusch ist sonderbar, der Eigenname „Ich-bin- der-ich-bin“ rätselhaft, der Auftrag gigantisch. Dagegen zeigt sich Gott nicht wirklich plausibel. Aber Mose sagt sich: „Jetzt hat er mich bei meinem Namen gerufen, ich bin ein Du für ihn - und ab jetzt voll auf seiner Seite.“

Ich erzähle dazu mal aus meiner Kindheit. Ich habe 6 Geschwister. Meine Mutter rief selten unsere 7 Namen der Reihe nach, sie rief nur einen, aber am Klang wusste jeder von uns, wer gemeint war.

Damit will ich nicht sagen, dass ich eine Berufung hatte wie Mose. Bei mir wuchs mein Lebensthema eher aus mehreren Stämmen heran, sodass ich sagen kann: In allen meinen Taten lass ich den Höchsten mich beraten, der alles kann und hat.

Der vorreformatorische Maler hat dazu etwas in sein Bild implementiert. Bei ihm sitzt Maria im brennenden Welt-Baum. Von dort wird sie weiterreisen, wir könnten ihr ökumenisch

zurufen: Maria, deine Himmelfahrt ist diesmal am 15. August – nicht vergessen - save the date!

Aber für uns und für Mose ist entscheidend, dass Jesus als neugeborenes Kind auf ihrem Schoß sitzt, so wie Gott ihn schuf. Maria bildet nur den Gnadenstuhl, auf dem er thront. In der Kirche in Aix-en-Provence konnte ich zudem erkennen, dass Jesus in seiner Hand eine kleine Dornenkrone hält.

Das ist der Clou des Bildes. Maria wird gen Himmel fahren, Jesus aber gehört runter zu uns - als Neugeborener. Denn als solcher ist der Geburtshelfer für Moses neues „Ich“. Damit wird Mose den Pharao mit Gottes Willen konfrontieren, sein Volk herausführen, die Gebote-Tafeln bekommen und das Gelobte Land erspähen. Ab jetzt ist Mose ein Ausrufezeichen, ein unübersehbares.

Ihm gegenüber hat Jesus nicht wirklich in einem brennenden Dornbusch gesessen, aber im übertragenden Sinne schon. Als neugeborenes Gottes-Kind zeigt dem Mose, dass es sich lohnt, von neuem geboren zu werden und einen ganz anderen Lebensweg einzuschlagen. Ähnlich wie Zachäus, den Jesus tatsächlich aus einer Baumkrone herunterholte und der sich von seinem kaputten Leben abnabeln konnte.

Der erwachsene Jesus hatte ja als Vorläufer den Täufer Johannes, der sagte: „Ich taufe euch nur mit Wasser. Dem, der nach mir kommt, bin ich nicht wert, die Schuhe auszuziehen. Doch er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

So wird aus unserer Frage: „Wer bin ich?“ unsere Hingabe: „Hier bin ich!“ Dazu hilft Jesus Christus, der uns zusagt: „**Ich bin die Tür, ich bin das Brot, ich bin der Weg. Ich werde mit Dir sein!**“ - Dann starb er am Kreuz auf Golgatha, barfuß und unter Dornen. Durch seine Auferweckung wurde er für uns zum Sinnbild der alles verzehrenden Liebe Gottes.

Der historische Mose schnürte dann seine Sandalen und ging los. So umgürten auch wir die Lenden unserer Gesinnung und sind überrascht, dass Neugier genügt. Amen

Manfred Mielke, 9.2.2025;

Bild: Mitteltafel des Triptychons von Nicolas Froment, ca 1475, in der Kathedrale St. Saviour in Aix-en-Provence